

„What do boys do with porn?“

Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 2

Gunter Schmidt und Silja Matthiesen

Übersicht: Die AutorInnen gehen der Frage nach, in welchen sozialen Zusammenhängen und zu welchem Zweck junge heterosexuelle Männer zwischen 16 und 19 Jahren mit pornografischen Materialien umgehen. Die Ergebnisse basieren auf einer Interviewstudie mit 160 Jugendlichen beiderlei Geschlechts, die Ergebnisse für die jungen Frauen werden an anderer Stelle in diesem Heft mitgeteilt. Jungen konsumieren Pornografie heute in der Regel im Internet. Die Pornowelt ist für sie strikt zweigeteilt. Sie unterscheiden klar zwischen „normalen“ und „erregenden“ Stücken einerseits sowie „perverse“ und „abtörnenden“ andererseits. Erstere nutzen sie weitaus am häufigsten, vor allem allein und häufig im Zusammenhang mit Masturbation. Letztere nutzen sie im homosozialen Kontext zur derben Unterhaltung und manchmal mit machohaftem Gehabe. Zusammen mit der Partnerin werden Pornofilme gelegentlich zur gemeinsamen Stimulation und auf der Suche nach einvernehmlicher Variation ihrer Sexualpraxis angesehen. Insgesamt ist der Umgang junger Männer mit Pornografie wählerisch, er folgt ihren Vorlieben, die in der Regel konventionell und heterozentriert sind. Einen Einfluss hat der Pornografiekonsum auf ihre Bereitschaft, neue Koitusstellungen und oralen Sex real oder in der Fantasie auszuprobieren. Eine kritische Sicht auf das in der herkömmlichen Pornografie produzierte Männer- und Frauenbild ist bei jungen Männern sehr verbreitet, auch bei denjenigen mit hohem Pornografiekonsum. Die Unaufgeregtheit, mit der Jugendliche über ihre Erfahrungen mit Pornografie sprechen, steht den AutorInnen zufolge in einem auffälligen Kontrast zur Dramatik der öffentlichen Debatte.

Schlüsselwörter: Jugendsexualität; männliche sexuelle Sozialisation; Pornografie; sozialer Wandel der Sexualität

Im Rahmen einer Interviewstudie über Sexualität und Beziehungen wurden 160 großstädtische Jugendliche zwischen 16 und 19 Jahren ausführlich über ihre Nutzung von und Erfahrungen mit pornografischen Materialien be-

fragt. Hintergrund, Stichprobe und Methodik der Studie sowie die Ergebnisse für die jungen Frauen sind bei Matthiesen et al. (2011) in diesem Heft beschrieben. Im vorliegenden Beitrag sollen die Ergebnisse für die 80 befragten Jungen analysiert werden. Die Geschichten, die uns die jungen Männer über ihren Umgang mit Pornografie erzählten, wurden auf 485 anonymisierten Transkriptseiten mit knapp 200 000 Wörtern dokumentiert. Im Folgenden wollen wir diese Geschichten, thematisch geordnet und inhaltlich gebündelt, darstellen und analysieren. Die Jugendlichen sollen dabei ausführlich zu Wort kommen, denn „young people's own voices are [...] seldom being heard in this debate [on pornography]“ (Löfgren-Mårtenson und Månsson 2010: 568).

Junge Männer gehen wie junge Frauen davon aus, dass das Interesse an Pornografie „Jungssache“ ist. In keinem Bereich des Sexualverhaltens ist der Unterschied zwischen den Geschlechtern so drastisch wie bei der Inanspruchnahme pornografischer Stücke (vgl. Matthiesen et al. 2011: 332, in diesem Heft): Nicht einmal 10% der Mädchen, aber mehr als 90% der Jungen haben mehr als sporadische Erfahrungen mit Pornografie; keine der befragten Frauen, aber ein Drittel der jungen Männer benutzen oder benutzten Pornografie besonders oft, nämlich zwei Mal wöchentlich oder häufiger, über einen längeren Zeitraum hinweg. Diese ausgeprägten Geschlechtsunterschiede sind der Grund dafür, dass wir die Ergebnisse der Studie zum Pornografiekonsum von Männern und Frauen in zwei Aufsätzen präsentieren, die sehr unterschiedlich strukturiert sind.

Der Zugriff junger Männer auf pornografisches Material erfolgt in der Regel über das Internet. Konsumiert werden ausschließlich kostenlos angebotene Streams. Die Befragten erwähnen in den Interviews 33 einschlägige Seiten. Weitaus am beliebtesten ist die Seite „Youporn“, 42 der 80 Befragten nennen sie. Die Pornonutzung der Jungen ist schichtübergreifend, aber akzentuiert in der Mittelschicht. 47% der Gymnasiasten, aber nur 21% der Berufsschüler¹ unserer Stichprobe berichten über eine besonders hohe Pornografienutzung ($p = .02$).²

Präferenzen und Abneigungen – Der wählerische Umgang mit Pornografie

Die Zweiteilung der pornografischen Welt ist ein hervorstechendes Kennzeichen der Geschichten, die uns Jugendliche über ihre Erfahrungen mit Pornografie erzählen. Sie unterscheiden – wie auch andere Studien belegen (z.B. Alstötter-Gleich 2006; Grimm et al. 2010) – zwei Gruppen pornografischer Stücke, nämlich die „normalen“ und die grotesken, bizarren, „abarti-

¹ Nach dem vierstufigen Rating der gesamten Pornografieerfahrung, vgl. Matthiesen et al. (2011: 332, in diesem Heft).

² Die Aussage des Sexualforschers Jakob Pastötter, Pornografie werde „zur Leitkultur der Unterschicht“ (zitiert nach Wüllenweber 2007), erweist sich angesichts dieser Daten und bezogen auf Jugendliche als blanke (Mittelschichts-)Spekulation.

gen“. Erstere werden weitaus am häufigsten genutzt, in der Regel allein und oft im Zusammenhang mit Masturbation, sie werden im Allgemeinen positiv oder als akzeptabel bewertet; Letztere haben die meisten Jungen schon einmal gesehen, allerdings mit recht niedriger Frequenz, und wenn, dann vor allem im Peerzusammenhang (gemeinsam mit gleichaltrigen Jungen oder nach Austausch von Links unter Gleichaltrigen) oder nicht intendiert (die Jugendlichen stoßen zufällig auf solche Seiten). Der Konsum dieser krassen Pornos ist kein sexuelles oder erotisches Ereignis, sie werden gelegentlich als spektakuläre Unterhaltung und als Witz, meistens aber als abseitige, gelegentlich auch als verstörende Erfahrung verbucht.

Stimulierende Pornografie

Junge Männer beschreiben sehr klar und auch sehr uniform, welche Pornografie sie bevorzugen. Erregende und zur Masturbation taugliche pornografische Streams oder Filme sollen „normalen“ Sex von Mann und Frau zeigen, sie sollen „natürlich“ und „echt“ sein; verschiedene, auch ungewöhnliche Koitusstellungen sind erwünscht, ebenso Oralsex; heterosexueller Analverkehr hingegen liegt schon jenseits der Grenze des Akzeptierten. Der Sex im Porno soll so ähnlich sein, wie der, den sie selbst praktizieren oder sich vorstellen, vielleicht ein wenig versierter, raffinierter und wagemutiger. Die Präferenzen, die ihre wählerische Nutzung von Pornografie bestimmen, sind insgesamt konventionell und heterozentriert, wie die folgenden Auszüge belegen:

Paul, 17: *„Normale Situationen, also nicht wo dann Gruppensex entsteht, sondern wo zwei, also Mann und Frau, sich vereinen.“* (Gymnasium, große Pornoerfahrung)

Fabian, 17: *„Wie ich es gerne machen würde. Amateurfilme, wo es einfach wie im normalen Leben zugeht. Nur ganz normale Videos, wo jetzt nicht wirklich so Spektakuläres passiert. Einfach nur so, wie wenn man ganz normal mit seiner Freundin schläft.“* (Gymnasium, große Pornoerfahrung)

Peter, 16: *„Ich guck’ mir eigentlich nur Dinge an, die für mich verständlich, natürlich und nachvollziehbar sind. Wo nur Sex mit Heteros quasi gezeigt wird. Sollten auf jeden Fall erwachsen sein. Zum Porno gehört ’ne Geschichte. Oder ’ne Handlung. Die Praktiken sollten noch, ich sag mal, nachvollziehbar sein und och nicht so zu extrem.“* (Berufsschule, große Pornoerfahrung)

Mehdi, 18: *„Die zeigen, wie echter Sex ist. Amateurfilme, wenn das Video nicht immer wackelt. Mann Frau, oder Mann zwei Frauen, auch zwei Frauen.“* (Berufsschule, geringe Pornoerfahrung)

Im Zitat von Mehdi tauchen zwei Themen auf, die einer eng gefassten Konvention nicht entsprechen: Sex *mit* zwei Frauen und Sex *von* zwei Frauen. Vor allem Letzteres spricht viele der jungen Männer an, jeder vierte erwähnt spontan (ohne danach gefragt worden zu sein), dass er solche Filme erregend und gut findet. Dies hat damit zu tun, dass die Jungen beim Pornokonsum in einem Dilemma stecken: Sie wollen eigentlich Heterosex, fühlen sich aber durch den Mann oft irgendwie gestört, sie drängen ihn in eine Nebenrolle, er wird zu einer schemenhaften Figur oder ganz beiseite geschoben.

Exkurs: Das Ausblenden der männlichen Darsteller

Wenn junge Männer nach den Darstellern gefragt werden oder von selbst auf dieses Thema kommen, sprechen die meisten von ihnen nur über die Frauen, die Männer werden gar nicht erst erwähnt. „*Hauptsache, es kommt eine super attraktive Frau*“, sagt Sebastian (17), „*wichtig ist die Frau, eigentlich nur die Frau*“ stellt Michael (17) fest. Frauen sollen schön, hübsch, sexy und erotisch sein, bei ihnen soll „*alles stimmen*“. Gelegentlich werden besondere Attribute erwähnt (ein schönes Gesicht, „*dicke Titten und ein richtiger Arsch*“, Blondinen, Latinas). Franz (18) hat sich einen Film mehrfach angeschaut, denn „*die Frau war einfach nur der Hammer, die Frau war Bombe, die war Bombe, echt*“. Sofern die Jugendlichen überhaupt die männlichen Darsteller erwähnen, formulieren sie Mindeststandards (nicht eklig aussehen, nicht zu dick sein, „*keine schlappen Typen*“, „*will keinen behaarten Arsch angucken*“) oder sie attestieren ihnen, dass sie unbedeutend oder störend sind: „*Die Männer, auf die achte ich nie, guck' sie möglichst nicht an*“, sagt Dschamal (18), „*die Männer sind ja jetzt im Porno egal, wie die aussehen, das geht ja nur um die Frau*“, meint Ferdinand (19). Und selbstverständlich sind diese erwachsenen, sexuell versierten und unerschöpfbar potenten Männer in den Pornos den Heranwachsenden auch unheimlich: „*Wenn die Männer in den Pornos wirklich eineinhalb Stunden lang Sex haben können, ohne zu kommen, ist das schon... Aber da ich weiß, dass die meistens Viagra nehmen und so was, ist das auch nicht so einschüchternd*“ (Marcel, 19).

Das Bemühen der Jugendlichen, den Mann im Heteroporno auszublenden, zeigt sich auch daran, dass „Dreier“ oder „Vierer“, wenn überhaupt, nur dann akzeptiert werden, wenn ein Mann und mehrere Frauen beteiligt sind. Mehdi erwähnt dies im obigen Zitat quasi beiläufig, Björn (19) wird deutlicher: „*Dreier mit zwei Männern, das geht schon in den Bereich der Schwulen, lieber eine Frau mehr.*“ Ein nackter, sexuell agierender Mann ist immer auch ein homosexuelles Angebot und eine homosexuelle Bedrohung für den heterosexuell identifizierten Betrachter, und auch dies ist ein Grund für das irritierte Desinteresse, das viele Jungen gegenüber den männlichen Pornodarstellern haben. Besonders deutlich wird dies in der Ablehnung der Mann-Mann-Pornografie. Fast jeder vierte Befragte spricht seine Abneigung gegen „Schwulenpornos“ spontan an, also ohne danach gefragt zu sein, mal gemäßigter, mal heftiger:

Igor, 18: „*Ich mag auch nicht, wenn da jetzt Schwule sind. Für mich ist das irgendwie schon so ein bisschen abstoßend. Ich hab' nichts dagegen, wenn es solche Leute gibt, aber ich will mir das nicht ansehen.*“ (Berufsschule, geringe Pornoerfahrung)

Lars, 18: „*Ein Schwulenporno. Das war das Schlimmste, was ich je gesehen hab. Durchgezappt, guck' da, surfe da so gerade. Ich so, hä? Da sah man da so 'ne Arschfickszene. Oah, gleich weitergeschaltet. Oah nee. Da war auch Ende. Ey, ich also, ich war so, mal krass gesagt, seelisch am Ende, als ich das gesehen hatte. Oah, das war so schlimm! Also den Abend, mir war so schlecht, ich konnt' auch irgendwie nichts mehr essen, ich war völlig fertig. Weiß auch nicht warum. Aber, pff, im Nachhinein lach' ich jetzt darüber.*“ (Berufsschule, geringe Pornoerfahrung)

Die Zurückhaltung gegenüber Mann-Mann-Pornos korrespondiert mit der Beliebtheit von Frau-Frau-Filmen. Björn (19) formuliert es so: *„Was ich auch überhaupt nicht mag, sind irgendwelche Schwulen im Porno, das find' ich ekelig. Ganz im Gegenteil zu Lesben.“* Häufiger als von „Lesbensex“ sprechen die Befragten vom Sex zweier Frauen, wie zum Beispiel Tom (18): *„Sehr erotisch für mich sind Pornos mit zwei Frauen, ja, das ist sehr ansprechend.“* Im Gegensatz zu „Lesben“ bleiben „zwei Frauen“ im Porno für Männer erreichbar, das mag die Wortwahl beeinflussen. In jedem Fall sind in Pornos, in denen nur Frauen auftreten, die männlichen Rivalen ausgeschaltet. Zudem geht es in ihnen oft zärtlicher zu als in den Mann-Frau-Pornos – und schließlich kann man in diesen Stücken viel über Cunnilingus lernen. Die häufig angebotenen Filme, in denen eine Frau masturbiert, werden von den Jugendlichen übrigens nicht besonders beachtet. Der selbst produzierten Lust und Erregung einer Frau sind sie offenbar nicht gerne ausgesetzt.

Abtörnende und krasse Pornografie

Etwa drei Viertel der befragten jungen Männer haben schon einmal Pornografie gesehen, die für sie nicht erregend, sondern bizarr, abstoßend oder erschreckend ist. Diese Filme werden, wie gesagt, vor allem im homosozialen Kontext, also unter Kumpeln, konsumiert: Die Jungen tauschen Links solcher Pornos aus oder sehen sie zusammen mit anderen in der Jungenclique. Gelegentlich stoßen sie auch zufällig auf solche Clips, wenn sie alleine in Pornowelten surfen, das ist aber eher die Ausnahme. Da diese Filme für Erregung und Masturbation nicht tauglich sind, ist die Frequenz, mit der sie von den Jungen aufgesucht werden, sehr niedrig. Thematisch handelt es sich dabei um Pornos, die ungewöhnliche, paraphile oder gewalttätige Sexualität darstellen, wie folgende Aufstellung zeigt:

- Erotische Kot- oder Urinspiele (hat jeder Dritte schon einmal gesehen);
- Sodomasochismus, Bondage (jeder Vierte);
- anale oder vaginale Insertionen mit Objekten, Fisting (jeder Fünfte);
- Sex von Frauen oder Männern mit Tieren (jeder Sechste);
- Gewalt, Vergewaltigung, „Gang bang“ (jeder Achte);
- Fetische (jeder Zehnte);
- Monstersex (Animation; jeder Zwanzigste).

Die Häufungen in den Kategorien „Kot- und Urinspiele“, „anale und vaginale Insertionen“ oder „Sex mit Tieren“ signalisieren weder ein besonderes Interesse Jugendlicher an diesen Themen, noch ein großes Angebot solcher Inhalte im Netz. Sie spiegeln lediglich die Tatsache wider, dass besonders spektakuläre und ungewöhnliche Filme (oder deren Links) unter Jugendlichen oft weitergereicht werden. Die emotionalen Reaktionen auf diese verschiedenen Inhalte sind einigermaßen uniform: Sie gelten generell als *„null erregend“* und werden von *allen* abgelehnt, gelegentlich mit Gelassenheit (*„nicht mein Ding“*, *„mag ich nicht“*), in der Regel aber mit starkem Affekt (*„abartig“*, *„abstoßend“*, *„abschreckend“*, *„absolut widerwärtig“*, *„derbe*

eklig“, „das Übelste“, „pervers, krank“, „zum Kotzen“, „uah, nee“ usw.). Die folgenden Interviewauszüge zeigen das Spektrum der Erfahrungen Jugendlicher mit Pornografie jenseits des Mainstreams und ihre Reaktionen darauf.

Sebastian, 17: „Da fällt mir eine Sache ein, die ziemlich krass war. Und zwar hatten ein Typ und eine Frau gerade Oralverkehr, also sie hat ihm einen geblasen, und er hat seinen Penis ziemlich weit in ihren Hals reingesteckt. Das war schon recht heftig (lacht verlegen). Das fand ich schon ziemlich krass, weil die fast erstickt ist, es war echt heftig, das war echt schon fast brutal. Ich kann mir nicht vorstellen, dass ihr das Spaß macht. Es ist einfach ziemlich respektlos, find' ich.“ (Gymnasium, mäßige Pornoerfahrung)

Tom, 18: „Da wurde mir übel. Das nannte sich Cup-Chicks, das waren zwei Frauen, die sich gegenseitig angekotzt haben, und da in 'n Glas gekackt und sich damit eingerieben. Das war wirklich abartig. Ich war zufällig leider gerade dabei, 'n Schokopudding zu essen. Den musste ich leider erst mal wegwerfen, weil darauf kam ich dann gar nicht mehr klar.“ (Gymnasium, große Pornoerfahrung)

Kurt, 17: „Das ist speziell bei diesen Fußfetischisten, da gibt's ja immer diese Sklaven und dann gibt's diese Domina, die das total geil anscheinend findet, wenn der Sklave ihr die Latexstiefel abknutscht und so. Und das ist schon schlimm. Wenn man sich da mal anguckt, wie viele Leute das schon angeguckt haben, das ist dann einfach nur erschreckend“. (Berufsschule, geringe Pornoerfahrung)

Hans, 17: „Ich weiß nicht, ob man das noch Pornografie nennen kann, aber auf jeden Fall hat da en Pferd mit 'ner Frau geschlafen, ich weiß nicht, ob man das noch ‚geschlafen‘ nennen kann. Als er die dann von hinten genommen hat, das war das Krasseste und och mit das Perverseste. Ich musste natürlich erst mal lachen. Was es dann doch wieder für Müll im Internet gibt, und was Leute mit sich machen lassen. Ich weiß ja nicht, ob's ein Fake war.“ (Gymnasium, große Pornoerfahrung)

Jungen mit großer und mäßiger Pornografieerfahrung haben signifikant häufiger schon einmal krasse Pornografie gesehen als Jungen mit geringer oder sporadischer Erfahrung³ (83% gegenüber 56%, $p = .01$). Das überrascht nicht: Sie bewegen sich häufiger in den pornografischen Gefilden des Netzes und haben so eine größere Chance, auf Ungewöhnliches zu stoßen. Das heißt aber nicht, dass sie dieser Form von Pornografie stärker zuneigen als die „Low User“, denn im Umgang mit krasser Pornografie unterscheiden sich beide Gruppen nicht. Diese wie jene Jugendliche sehen krasse Filme höchst selten und in der Regel nur zufällig oder fremd-initiiert, sie finden sie nicht erregend und lehnen sie eindeutig ab. Dieses Ergebnis widerspricht der gängigen These, dass Pornografiekonsum die Suche nach immer härteren, „perverseren“ Stücken stimuliert.

Der homosoziale Kontext, in dem Jugendliche paraphile und gewalttätige Pornografie in der Regel konsumieren, macht diesen Konsum für sie zu einem Ausflug zum Jahrmarkt der sexuellen Verrücktheiten – und sie versichern sich mit ihrer heftigen affektiven Ablehnung ihrer Distanz zum „Perversen“ und ihrer eigenen Normalität. Kaum einer fühlt sich durch diese Erfahrungen nachhaltig belastet. „Hätte ich schon wieder vergessen, wenn Sie jetzt nicht danach gefragt hätten“, sagt Lennart (17); „man ekelt sich, und

³ Vgl. Fußnote 1, S. 354.

dann ist es wieder weg“, meint Fabius (17). Und Chris (19) versucht zu erklären, warum das so ist: *„Ich will jetzt nicht sagen, dass ich daran lange denken musste, weil das ist ja Internet, eine kurzfristige Art und Weise, etwas zu konsumieren. Klick, sofort weg, schon vergessen. Und das habe ich auch ziemlich schnell vergessen, nur kam mir's irgendwann mal wieder in den Kopf, wie widerlich, wie widerwärtig und eklig das war.“*

Kinderpornografie ist im Netz über die Portale, die Jugendliche nutzen, nicht zu erreichen. Sie kennen sie nur vom Hörensagen und aus der öffentlichen Diskussion. Etwa jeder zehnte Befragte spricht im Interview dieses Thema von sich aus an. Neben der affektiven Ablehnung, die wir oben im Hinblick auf andere paraphile Pornografien beschrieben haben, reagieren Jugendliche auf Kinderpornografie zusätzlich mit moralischer Verurteilung und der Forderung nach harten Sanktionen, wie der folgende Auszug zeigt:

Falk, 17: *„Ich hab' jetzt keinen Porno gesehen, wo Kinder vergewaltigt wurden, aber du liest ja News, Nachrichten, und wenn dann steht, Kind vergewaltigt oder so, da denk' ich mir echt manchmal, ja, wie kann man so'n Arschloch sein, so was zu machen? Was können die Kinder dafür, dass die keine Frau abbekommen, zum Beispiel? Das wär echt für mich ein Grund, in Deutschland jetzt wieder – klingt hart – die Todesstrafe einzuführen. Ist echt so. Ich finde, das ist das Schlimmste, was es gibt, irgendein Kind zu vergewaltigen. So kleine Kinder, die können sich nicht mal wehren. Das ist echt hart. Und wenn man noch hört, dass sie die danach umbringen, was ist das dann?“* (Berufsschule, geringe Pornoerfahrung)

Pornografie, hat der Psychoanalytiker Robert J. Stoller einmal gesagt, werde zwar zum Zweck der sexuellen Erregung produziert, aber nicht jedes Produkt erregt jeden Betrachter, deshalb gebe es nichtpornografische Pornografie.⁴ Pornografie, die paraphile oder gewalttätige Sexualität zeigt, ist in diesem Sinne für Jugendliche nicht pornografisch. Und genau dies sprechen einige Befragte explizit aus, zum Beispiel Hans im obigen Interviewausschnitt.

Pornokonsum allein zu Haus – Das Solosetting

Es gibt unterschiedliche Formen des Pornokonsums. Was junge Männer mit der Pornografie anstellen, warum sie Pornografie sehen und was sie davon erwarten oder dabei erleben, hängt von dem Setting ab, in dem sie Pornografie konsumieren. Wie bei den jungen Frauen (vgl. Matthiesen et al. 2011, in diesem Heft) unterscheiden wir vier solcher Settings:

Das *Solosetting* – pornografische Stücke werden alleine angesehen – kommt bei den Jungen weitaus am häufigsten vor. 91 % der Befragten haben das schon einmal gemacht; bei deutlich mehr als 80% aller Pornokontakte (zum Beispiel in den letzten vier Wochen) sind Jungen allein. In Bezug auf dieses Setting sind die Geschlechtsunterschiede besonders ausgeprägt. Im

⁴ „Pornography is that depiction manufactured with the intent to produce erotic excitement. Pornography is pornographic when it does excite. Not all pornography, then, is pornographic to all“ (Stoller 2009: 11).

homosozialen Setting – zusammen mit anderen Jungen – haben 56% der Befragten schon einmal Pornos gesehen. An den Konsum im *heterosozialen Setting* – zum Beispiel auf Feten oder Partys mit Gleichaltrigen – erinnern sich gerade einmal 10%, im *Paarsetting* – Pornokonsum mit der festen Freundin – sind 24% erfahren. Im Hinblick auf die Frequenz bleiben die drei Formen des *gemeinschaftlichen* Pornokonsums in der Regel gelegentliche Ereignisse. In diesem Abschnitt betrachten wir den solitären Pornokonsum genauer.

Pornokonsum und Masturbation: „Eine starke Verlinkung“

Abbildung 1 zeigt einen engen statistischen Zusammenhang zwischen der Häufigkeit des Pornokonsums und der Masturbationsfrequenz.⁵ In der Tat gehen Pornokonsum im Solosetting und Masturbation sehr oft miteinander einher, „das ist eine starke Verlinkung“, sagt Chris (19): Etwa drei Viertel der Befragten haben sich beim Ansehen von Pornografie schon einmal selbst befriedigt; 70% der Jugendlichen, die in den letzten 4 Wochen alleine Pornos konsumiert haben, hatten sich „beim letzten Mal“ selbst befriedigt, 30% nicht.

Masturbation ist im Solosetting also eher die Regel, „abstinentes“ Gucken – zum Spaß, weil die Filme nicht erregend genug sind oder weil man etwas über Stellungen lernen will – eher die Ausnahme. Häufiger als Porno

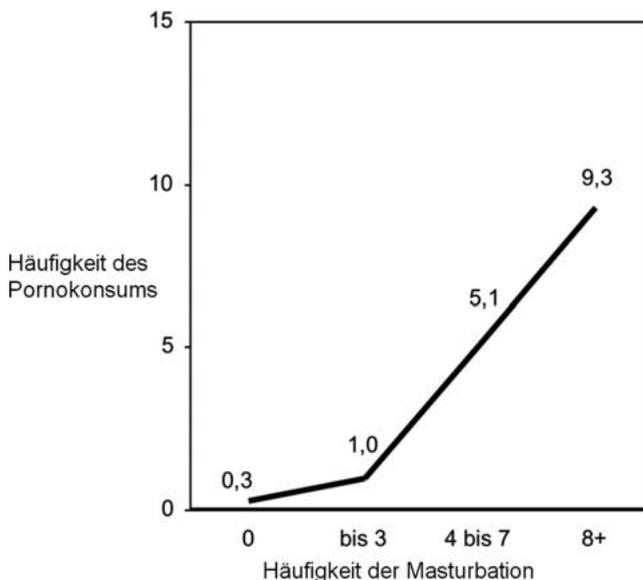


Abb. 1 Häufigkeit des Pornokonsums (Mittelwerte) und der Masturbation in den letzten vier Wochen.

⁵ Die Korrelation (Spearman-Rangkorrelation) zwischen diesen beiden Merkmalen beträgt in unserer Stichprobe $r = 0,66$ ($p < .001$).

ohne Masturbation ist Masturbation ohne Porno. Die Bandbreite, in der beides verbunden wird, reicht von „nie“ bis „jedes Mal“. Die vielen Übergänge zwischen diesen Polen schlagen sich in den Antworten auf die Frage „Wie oft benutzt du Pornos beim Masturbieren?“ nieder:

Friedrich, 18: „*Noch nie.*“ (Berufsschule, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 16)

Alexander, 19: „*Selten. Eher selten. Ich hab's schon manchmal genutzt, aber es ist sehr selten.*“ (Gymnasium, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 2)

Paul, 17: „*Kommt drauf an, wie ich Lust und Laune hab. Meistens brauch ich's nicht, da reicht's auch, wenn ich ins Bett gehe und loslege. Aber ansonsten, wenn ich doch noch was bildlich brauche, dann guck' ich mir schon mal so einen Clip an.*“ (Gymnasium, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 4)

Jan, 17: „*Wie oft anteilmäßig? Bei der Hälfte würd' ich mal so sagen.*“ (Gymnasium, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 14)

Tobias, 19: „*Naja, wenn's mal vorkommt, dann nimmt man och meistens was, weil für so was braucht man doch schon 'nen Anreiz, und da nutzt man mal so was.*“ (Berufsschule, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 6)

Marcel, 18: „*Jedes Mal. Also ohne, ohne geht nicht. Wenn, dann mit Porno.*“ (Berufsschule, Masturbationsfrequenz letzte vier Wochen: 3)

Internetpornografie ersetzt heute beinahe vollständig die früher benutzten Masturbationsvorlagen, also die Akt- oder Halbakt Darstellungen und Pin-ups, die Jungen in Zeitschriften, Magazinen, Kunstbildbänden, Modekatalogen oder Büchern fanden. In einer Studie aus den 1970er-Jahren gaben Jugendliche an, folgende Produkte als Onanievorlagen zu benutzen: „Quick, Neue Revue, Twen, Jasmin, Softgirls, Sexfront, Beate-Uhse-Bücher, Bravo, Neckermann-Katalog, Pardon, Spontan, Konkret, Henry Miller, Playboy, Moravia, Kolle“ (Amendt 1974: 69). Heute wie früher aber bevorzugen viele ihre Fantasie zur Anregung oder Unterstützung der Selbstbefriedigung.⁶

Was geschieht mit den sexuellen Fantasien?

Passen sich die „eigenen Bilder“ den Vorgaben der Internetpornografie an? Zunächst einmal betonen die Jungen die Eigenständigkeit ihrer Fantasie. Sie stellen sich nicht die Pornostars vor, sondern Mädchen und Frauen aus ihrem Umfeld, aus dem Freundeskreis, Schulkameradinnen, Frauen, die sie auf der Straße, in der Disco usw. sehen und sehr oft ihre Partnerinnen oder Expartnerinnen. Bei den Fantasien, die sich auf die Freundin beziehen, handelt es sich um Erinnerungen an sexuelle Erlebnisse oder um das Weiter-spinnen der sexuellen Erfahrungen mit ihnen:

⁶ Offenbar hat sich nur die Art der Masturbationsvorlagen, nicht aber die Masturbationsfrequenz durch die leichte Verfügbarkeit der Pornografie verändert: 19- und 20-jährige Studenten, die wir 1996 befragten (vgl. Schmidt 2000) und die 16- bis 19-jährigen Gymnasiasten dieser Studie hatten gleichermaßen im Durchschnitt etwa 9 Mal in den letzten vier Wochen vor der Befragung masturbiert.

Heiko, 18: „Als ich im Krankenhaus lag, wo ich mir ein Bein gebrochen hab. Die Krankenschwester sah nicht schlecht aus, da hat mer Fantasien.“ (Berufsschule)

Sebastian, 17: „Als Megan bei mir geschlafen hat, da hatten wir auch Sex, da erinnere ich mich einfach manchmal dran. Und klar stell' ich mir manchmal vor, mit irgendjemanden zu schlafen, den ich mehr oder weniger kenne.“ (Gymnasium)

Dieter, 18: „Meine Freundin stell ich mir vor. Wenn ich 'ne erotische Vorstellung haben möchte, dann stell' ich mir meine Freundin vor. Sind dann wahrscheinlich Erinnerungen, einfach reale Vorstellungen, wie ich uns erlebe, beim Geschlechtsverkehr.“ (Gymnasium)

Rüdiger, 17: „Manchmal träume ich schon von so Sachen, die ich und meine Freundin machen könnten. Von noch nicht ausprobierten Stellungen, oder ich hab' geträumt, dass sie beim Sex gekommen ist, weil sie kann beim Sex nicht kommen, weiß nicht warum, und das ist schon schade. Das ist so 'ne Sache, die ich geträumt habe.“ (Gymnasium)

Nicht nur im Hinblick auf die Protagonistinnen differieren die Porno- und Fantasiewelten der Jungen, die Befragten machen auch deutliche inhaltliche Differenzen aus. Zwei Unterschiede werden am häufigsten genannt: *Erstens* ist man in der Fantasie Akteur, nicht passiver Betrachter – oder wie Leon (18) es formuliert: „In den eigenen Fantasien bin ich derjenige, der die Frauen gern hat“. *Zweitens* sind die Fantasien romantischer, gefühlvoller, also weniger fetischistisch als die Pornos, oder wie Andreas (17) sagt: „In den Pornos ist das ja rein beruflich, was die da machen, in der Fantasie ist das ja viel intensiver, mit Liebe halt und viel gefühlvoller.“ Dennoch gesteht die Mehrheit der Befragten zu, dass die Filme ihre Fantasien zumindest partiell, „bloß in Bruchteilen“ (Bernd, 17) beeinflussen: Weil „da [im Porno] der Horizont ein wenig erweitert wird“ (Peter, 16); „man kann die Stellungen, oder was der Profi macht, in Gedanken ein bisschen nachmachen“ (Mehdi, 18); „da spielt sich dann eine Szene im Kopf ab, die man geil findet, die merkt man sich, ja und das spielt sich stückweise in Gedanken ab, zum Beispiel, wie man während des Duschens mit seiner Freundin da Sex hat“ (Olli, 18). Es gibt wenige Hinweise dafür, dass die pornografischen Vorlagen die sexuellen Fantasien der Jugendlichen „kapern“; aber die Jugendlichen benutzen die Vorlagen oft als Anregung, um ihre Fantasien auszuschnüffeln, sofern sie in ihr erotisches Muster oder Skript (vgl. Schmidt 2009; Stulhofer et al. 2009) passen.

Verläufe des Pornokonsums: Immer härter, immer öfter, immer süchtiger?

Es wird oft befürchtet (vor allem in der nichtwissenschaftlichen Öffentlichkeit), dass der Pornokonsum Jugendlicher zu suchtähnlichen Eskalationen führen könnte, zum einem im Hinblick auf immer härtere, brutalere und perversere Inhalte und zum anderen im Hinblick auf eine immer häufigere Nutzung der Pornografie. In unserer nichtklinischen und eher kleinen Stichprobe Jugendlicher lassen sich solche Tendenzen nicht beobachten. Für die Inhalte bzw. präferierten Themen der Pornografie haben wir das oben schon beschrieben (S. 358). Für die Häufigkeit der Nutzung zeigt sich in unserer

Stichprobe eine abnehmende Tendenz: Von den 64 jungen Männern, die mehr als sporadische Erfahrungen mit Pornografie haben (Rating 2 bis 4)⁷, sagen immerhin mehr als ein Drittel, dass der Höhepunkt ihres Interesses an Pornografie schon überschritten ist, d. h. sie haben früher häufiger Pornos betrachtet als gegenwärtig. Die Gründe hierfür sind vielfältig:

- Sie haben häufiger Pornos konsumiert und auch häufiger masturbiert, bevor sie eine Freundin hatten – dieser Grund wird weitaus am häufigsten genannt;
- seitdem sie sexuelle Erfahrungen haben, nutzen sie ihre Erinnerungen als Fantasie;
- sie haben ihr Interesse verloren und sind „da herausgewachsen“;
- sie mussten in (überwundenen) schwierigen Zeiten, z. B. nach einer Trennung, sich „irgendwie abreagieren“ und selber „symbolisch fremdgehen“;
- sie langweilen sich nicht mehr so oft wie früher.

Diese Gründe führen eher selten dazu, dass der Pornokonsum ganz aufgegeben wird, er wird aber deutlich seltener, tritt in den Hintergrund. Am stärksten sind die Veränderungen bei Chris, der aus Pornokonsum und Masturbation ausgestiegen ist. Er ist der einzige Befragte, der von „Süchtigkeit“ spricht, und der Angst hatte, die Kontrolle über seinen Pornokonsum zu verlieren. Chris erzählt folgende Geschichte:

Chris, 19: „Seit ungefähr einem Jahr gucke ich keine Pornografie mehr. Zwischenzeitlich war ich wirklich so in Gefahr, geradezu ein Süchtiger zu sein. Das fand ich einfach irgendwann eklig, weil ich das auch verletzend gegenüber den Frauen finde. [...] In der Zeit, in der ich Pornografie geguckt habe, habe ich mich andauernd selbstbefriedigt. Und das ist der Grund, warum ich keine Pornografie mehr gucke, für mich war das immer eine sehr starke Verlinkung. Das heißt, wenn ich Pornografie guckte, dann war das Masturbieren automatisch. Also, es gehörte dazu, und das ist auch ein Grund, warum ich nicht mehr Pornografie gucke, weil ich dann auch nicht mehr masturbiere. Masturbierst Du heute gar nicht mehr? Nee, überhaupt nicht mehr. Was heißt überhaupt nicht mehr? Vielleicht war das letzte Mal vor vier Monaten. [...] Ich empfinde einfach keinen Drang mehr dazu. Ich weiß nicht, wieso. Natürlich bedeutet es automatisch eben, dass man, äh, wie heißt das noch mal, feuchte Träume hat. Aber auch das ist für mich kein Problem. Ich mache auch mittlerweile Witze darüber. Aber das erfordert eben viel Disziplin, und es verschafft einfach verdammt viel Zeit, muss ich auch sagen. Also weil früher habe ich wirklich viel Zeit in der Woche damit verbracht. Mit Pornos gucken oder masturbieren? Mit beiden eben. Und das ist verlorene Zeit. Wie oft hast Du da am Tag masturbiert? Das kam bis dreimal am Tag vor, und dann eben die Woche durch, das macht schon, 3 × 7, das ist eben schon verdammt viel, 21 Mal. Da sind ja dann locker, locker eine Stunde und mehr draufgegangen. Das ist unnötig. Und die letzten Monate hattest Du nicht einmal das Verlangen dazu? Nö (schmunzelt). Wie kommt das? Weiß ich nicht. Also einerseits ist es auch gewollt. Das heißt man sagt sich: Okay, ich komme jetzt nicht sofort, wenn ich nach Hause gehe, vor den Computer und hole mir einen runter. Du machst das einfach nicht, sondern telefonierst lieber, verabredest dich mit deinen Freunden, machst meinetwegen sonst was, aber machst Hauptsache nicht das. Das ist einfach so 'ne Sache, die mir wichtig war, um das langfristig alles unter Kontrolle zu kriegen.“ (Gymnasium)

⁷ Vgl. Fußnote 1, S. 354.

Die drei Befragten mit dem höchsten Pornokonsum in unserer Studie geben an, dass sie in den letzten vier Wochen täglich Pornos betrachtet haben. Ihre Berichte zeigen, dass sie das nicht besonders dramatisch finden; Ängste, der Pornografie zu verfallen, haben sie nicht. Moritz (17) ist seit fünf Monaten Single, als er eine Freundin und Geschlechtsverkehr hatte, habe er nur einmal in der Woche Pornos gesehen, „wenn man 'ne Freundin hat, ist das nicht so wichtig“. Auch Matze (17) ist Single, hat ebenfalls schon Freundinnen und Geschlechtsverkehr gehabt. Fast jeden Abend vor dem Einschlafen sieht er auf einem TV-Kanal noch in einen Film hinein. Wenn der Film sehr erregend ist, masturbiert er, sonst schläft er so ein. Patrick (19) hat seit 18 Monaten eine Freundin, sie schlafen aber nur selten zusammen (zwei Mal monatlich), weil sie wenig Lust dazu habe. Wenn er am Computer surft oder E-Mails ansieht, klickt er oft noch auf Pornoseiten. Wenn er eine erregende finde, masturbiere er auch dabei, sonst nicht. Bei allen drei „High Usern“ liegt die Masturbationsfrequenz deutlich unter der Häufigkeit des Pornokonsums; wenn der Reiz nicht stark ist oder sie nicht gestimmt sind, können sie den PC einfach ausschalten.

Zeitvertreib oder sexuelle Notfallhandlung?

Warum und unter welchen Umständen sehen sich Jungen alleine Pornografie an, was motiviert sie dazu? Grimm u. a. (2010) postulieren in ihrer Studie zum Pornografiekonsum Jugendlicher, dass bei Jungen Triebdruck, „Notgeilheit“, sexuelle Spannung zum Pornokonsum führen – mit dem Ziel der Spannungsentladung. Dies ist eine eher schlichte triebenergetische Vorstellung von der (männlichen) Sexualität (vgl. Schmidt 2012, im Druck). In unserer Studie äußern sich 43 der 80 Befragten zu Anlass oder Grund ihres letzten Pornokonsums.⁸ Nur fünf von ihnen gaben sexuelle Spannungs- oder Erregungszustände an, zum Beispiel Marcel oder Klaus:

Marcel, 18: „Wenn ich Lust auf Sex hab' und keinen krieg'. Dann guck ich 'nen Porno.“ (Berufsschule)

Klaus, 18: „Ich sag's mal auf deutsch, weil ich so'n Mörderständer hab', und wenn der in 'ner halben Stunde nicht weggeht, dann muss man irgendwas machen.“ (Gymnasium)

Sehr viel häufiger als vom „Triebdruck“ aber sprechen junge Männer von Langeweile oder vom Wunsch, diese zu vertreiben, wenn sie über Motiv oder Anlass ihres Pornokonsums nachdenken (18 von 43 Befragten). Die sexuellen Stimuli werden aufgesucht, um Erregung und Masturbation genießen zu können. Die Jugendlichen sind hier weniger vom Trieb Getriebene als Reiz- oder Erregungssucher, sie nutzen – mithilfe der Pornos – die Ressource Sexualität, um sich die Zeit zu vertreiben und um etwas Aufregendes und Lustvolles zu erleben, wie an den folgenden Beispielen deutlich wird:

⁸ Bei den anderen lag der letzte Pornokonsum zu lange zurück oder sie äußerten sich nicht zum Thema.

Timo, 17: „Gelangweilt zu Hause gesessen, schon den ganzen Tag, und nichts zu tun gehabt und da dachte ich ‚ja, was soll ich jetzt groß machen?‘ Ist doch auch egal. [...] Ich war alleine zu Hause und gelangweilt.“ (Gymnasium)

Peter, 16: „Aus Langeweile. [...] Das war eigentlich wieder aus Langeweile. Ich war die letzten Abende immer weg, und am Abend saß ich zu Hause. Gut und nu? [...] Einfach aus Langeweile durchgeklickt, also nicht speziell lange ein Film geguckt.“ (Berufsschule)

Michael, 17: „Langeweile, ja. Zwischen Schule und Sport, wenn ich nichts zu tun hab. [...] Ich hatte nichts zu tun. Wenn man beschäftigt ist, äh, kommt man eigentlich gar nicht auf die Idee.“ (Gymnasium)

Lust aufs Gucken, auf Erregung oder auf Masturbation ist der nach „Langeweile“ am häufigsten genannte Anlass zum Pornokonsum (10 von 43). Die „Lust“, auf die sich die Jungen hierbei beziehen, mag dem nahe kommen, was man einmal als „Trieb“ bezeichnet hat, aber es ist wichtig, dass die Jugendlichen davon (Trieb) nicht sprechen. „Lust“ ist etwas, das man hat, und das positiv besetzt ist, nicht etwas, das einen wie eine fremde Macht zu etwas treibt, was man vielleicht gar nicht will.

Dschamal, 18: „Ich hatte einfach Lust, war spontan.“ (Gymnasium)

Christian, 18: „Ich hatte halt Lust auf Masturbation. Da sind dann immer so ein paar Filmchen auf irgendwelchen Pornoseiten, um das Masturbieren ‚nen bisschen zu erleichtern.“ (Gymnasium)

Als weitere Motive (jeweils ein bis zwei Nennungen) werden genannt: Freunde haben einen Link geschickt und den guckt man sich an; Pornosehen als Information („quasi mehr oder weniger um Kenntnisse aufzufrischen“), zur Entspannung und Abreaktion nichtsexueller Spannungen („Ähm, zur Entspannung. Nach ‚nem gestressten Tag, oder wenn man sauer ist, einfach um sich abzureagieren“).

Exkurs: „Ich denke, dass die sich das denken können“ – Was wissen die Eltern?

Die Pornowelten der Jugendlichen und der Eltern (so sie denn welche haben) sind streng voneinander getrennt, man weiß in diesem Bereich wenig voneinander. Es gibt nur wenige Ausnahmen von dieser Regel: Klaus und Jakob (beide 18) haben sich schon einmal heimlich aus den elterlichen DVD-Vorräten bedient; Benjamin (18) hat von seinem Vater schon einmal Pornofilme bekommen und sich die dann eher zögerlich und wenig begeistert angesehen („Den einen fand ich blöd, dann hab’ ich den anderen reingetan, war genauso blöd“); und Heikos (18) Vater hat sich „mal ein paar Pornos von mir ausgeliehen“. Etliche Jugendliche konsumieren nur dann Pornos, wenn niemand zu Hause ist, andere schließen dabei ihre Zimmertür ab und stellen den Ton des PC’s oder des DVD-Players leise. Die innerfamiliäre Abgrenzung in diesem Bereich ist gut etabliert und intakt. Über elterliche Verbote und Restriktionen berichten Jugendliche sehr selten. Lediglich Andrej (17, geschlechtstraditioneller kultureller Hintergrund) sagt, dass die

Eltern ihm verboten hätten, Pornos zu sehen, und dass er sich daran halte. Einige wenige erwähnen technisch verbräme, quasi-moralische Verbote der Eltern, zum Beispiel, sie sollten Pornos meiden, um ihren Computer vor „Ansteckung“ mit Viren zu schützen.

Gut die Hälfte der Jungen mit mehr als sporadischer Pornoerfahrung (Rating 2 bis 4)⁹ ist überzeugt oder vermutet, dass ihre Eltern nichts von ihrem Pornokonsum wissen. Ein knappes Viertel meint, dass die Eltern wohl annehmen oder davon ausgehen, dass sie Pornos sehen, obwohl sie nie mit ihnen darüber gesprochen haben, weil es „normal“ für Jungen ist. So sagt beispielsweise Tom (18), der bei seiner Mutter aufwächst, „*aktiv geredet darüber haben wir noch nie wirklich. Sie kann sich's denken. Also, ich bin ein ganz normaler Jugendlicher. Deswegen (lacht)*“. Ebenfalls ein knappes Viertel sagt, dass die Eltern Bescheid wissen und dass sie gelassen mit dem Pornokonsum ihres Sohnes umgehen (zum Beispiel Klaus und Fabian). Über Sanktionen berichtet niemand.

Klaus, 18: „Für [meine Eltern] ist das was Natürliches. Die wissen auch, dass ich mindestens fast zwei Jahre Single bin, und dann machen die sich nicht so den Kopp drum.“ (Gymnasium)

Fabian, 17: „Ich nehme an, dass [meine Eltern] das schon mal mitgekriegt haben, ich hab' damit jetzt och nicht wirklich ein Problem. Die machen's ja auch. Heutzutage gehört's mit dazu. Das Internet ist für jeden öffentlich. Also vor dreißisch, vierzisch Jahren oder vor zehn Jahren, da galt das vielleicht noch als Sünde. Heute macht's jeder. Das fängt ja schon bei Zehnjährigen an. Und was wäre, wenn deine Eltern dich beim Pornoschauen erwischen würden? Och, das ist irgendwann mal vor drei Wochen oder so passiert. Ja, kaputt gelacht. Mein Vater hat sich (lacht) daneben gesetzt und wollte mit gucken. Ich so: ‚Nee, ich mach jetzt aus‘. Habs weggedrückt und dann war's weg. Er: ‚Denk nur dran, dass de nicht irgendwie hier off Geldseiten kommst.‘ Ich: ‚Nee nee, ich guck' da schon. Das passt schon.‘“ (Berufsschule)

So souverän und „matter-of-fact“-mäßig wie Fabian würden wohl nur wenige Jugendliche reagieren, wenn sie von den Eltern in flagranti erwischt würden. Die meisten sagen, dass es ihnen und auch den Eltern peinlich, unangenehm und unbehaglich wäre, würden die Eltern von ihrem Pornokonsum wissen oder sie dabei überraschen (Kevin und Peter). Ursache dafür ist nicht moralische Scham, sondern das Übertreten der Grenzen ihrer Intimitätszone. Nur wenige fürchten Sanktionen, Tadel, Gespräche oder pädagogische Interventionen (Rüdiger), die meisten erwarten von ihren Eltern eher Gelassenheit und Lockerheit, wie Fabian (siehe oben) sie beschreibt, oder dass es den Eltern egal ist und sie es klaglos hinnehmen (Olli). Hier einige Antworten auf die Frage: „Wissen Deine Eltern, dass Du Pornos guckst?“:

Kevin, 17: „Ich hoffe nicht. Erstmal wär's mir ganz peinlich. Denen wäre das auch bisschen peinlich. Ich habe noch nicht so viele getroffen, die sagen, ich hab's meinen Eltern erzählt (lacht).“ (Gymnasium)

Peter, 16: „Direkt wissen sie's eigentlich nicht. Aber ich denke mir, dass sie sich das denken können. [Wenn sie mich erwischen würden] wär' sehr unangenehm und sehr peinlich. Aber im Endeffekt, wenn's passiert, passiert's, und dann kann man's ja nicht mehr rückgängig machen. Ist ja eigentlich nix Unnatürliches.“ (Berufsschule)

⁹ Vgl. Fußnote 1, S. 354.

Rüdiger, 17: „Was glaubst Du würde passieren, wenn sie Dich dabei erwischen? Ja, wahrscheinlich eher geringe Begeisterung. Zuerst wären sie sehr entsetzt, weil sie sich, denke ich, nicht vorstellen können, dass ich so was mache. Auf der anderen Seite, meine Eltern sind sehr, sehr intelligente Menschen, die auf keinen Fall mit irgendwelchen Verboten drohen würden. Die würden mit mir darüber reden, warum ich das mache, was ich darüber denke und so was. Es wird jetzt keine wirklich schwerwiegenden Konsequenzen haben.“ (Gymnasium)

Olli, 18: „Weiß ich nicht. Ich habe sie bis jetzt noch nicht darauf angesprochen. Also [meine Mutter] hat mich schon beim Sex erwischt, ich weiß nicht, was sie macht, wenn sie reinkommt und ich mich selbst befriedige. Ich glaube sie würde wieder raus gehen; zugucken würde sie, glaube ich, jetzt nicht dabei.“ (Berufsschule)

Die meisten jungen Männer gehen davon aus, dass ihre Eltern viel toleranter und unaufgerechter mit dem Thema „Jugend und Pornografie“ umgehen, als das in vielen Medien und bei manchen Pädagogen der Fall ist (prototypisch dafür Siggelkow und Büscher 2008; zur Kritik Lautmann 2010; Weller 2010). Zugleich sorgen Eltern und Jugendliche dafür, dass zum Schutze beider Seiten die „buffer zones“ von Eltern und Söhnen beachtet, die innerfamiliären Grenzen in sexuellen Fragen nicht überschritten und die Intimsphäre der Jugendlichen respektiert werden.

Gemeinschaftlicher Pornokonsum

Nach der ausführlichen Betrachtung des Solosettings werden in diesem Abschnitt die verschiedenen gemeinschaftlichen Settings der Pornonutzung betrachtet. Jedes Setting steht für spezifische Bedeutungen und Funktionen der Pornografie (vgl. Attwood 2005).

Das homosoziale Setting – Wenig Lust, viel Mackertum

Mehr als die Hälfte der befragten Jungen haben schon einmal zusammen mit anderen Jungen Pornos gesehen, vor allem im Internet, aber auch auf dem Handy und auf DVD. Sie sind dabei zu zweit, öfter in Gruppen von drei bis sechs Gleichaltrigen. Sie kommen zusammen, um Pornos zu sehen, oder vertreiben sich damit die Langeweile bei ihren Treffen, oder sie füllen so die Pausen ihrer LAN-Partys. Besonders oft kommt das homosoziale Setting beim „ersten Mal“ und beim „krassesten Pornoerlebnis“ vor: Mehr Jungen sehen ihren ersten Porno zusammen mit anderen Jungen als alleine, ihre Pornoerfahrung beginnt also oft in der Jungengruppe; und sehr viele Jungen haben vom Mainstream abweichende, groteske oder „Ekel-Pornografie“ vor allem zusammen mit anderen Jungen gesehen – oder auf Empfehlung ihrer Peers.

Pornografie allein oder gemeinsam mit anderen Jungen zu sehen, sind, wie gesagt, zwei ganz unterschiedliche Ereignisse; Funktion und Affekt sind gänzlich verschieden. Beim alleinigen Sehen geht es vorrangig um die Steigerung und das Genießen von Erregung und Lust und um Masturbation. Mit den Peers zusammen geht es hingegen um die Demonstration von Lässig-

keit und Kompetenz im Umgang mit Sex, auch mit schockierendem Sex. Sexuelle Erregung wird vermieden, sie gilt als uncool (wenn sie bemerkt wird), sie wird weggealbert und wegschwadroniert. Die vorherrschenden Affekte sind Spaß haben, Freude am Spotten, lästern oder Witze reißen, sich lustig machen. Zusammen gucken „hat eher den Spaßfaktor als den erotischen Teil“, sagt Moritz (17). Hier sind einige Beispiele für die Reaktionen im homosozialen Setting:

Christian, 18: „Mit Freunden ham wir mal was angeguckt, einfach nur, um unsern Spaß zu ham, uns so 'n bisschen lustig darüber zu machen. Dass das so sinnlos ist.“ (Gymnasium)

Horst, 17: „Ich fand's damals lustisch. Ja, aber sonst eigentlich och nüscht. Ich hab' mich mit meinem Freund mehr oder weniger totgelacht. Da war' mer ganz große Helden, sach ich jetzt mal (lacht).“ (Berufsschule)

Dschamal, 18: „Ein Freund hat mal aus Spaß irgendwas angemacht. Erregt war ich nicht, weil mein Kollege dabei war, das ist dann nicht so 'ne erregende Situation, ich hab' einfach zugesehen. Erregen würde es mich nur, wenn ich alleine wäre, aber nicht, wenn mein Kollege da 'n halben Meter neben mir entfernt ist. Finde ich nicht so schön, wenn irgendwelche Leute dabei sind.“ (Gymnasium)

Häufiger noch als der gemeinsame Pornokonsum ist die Kommunikation mit gleichaltrigen Jungen über Pornografie. In der Peergruppe werden per Handy und Internet Streams an Freunde verschickt, Links zu Pornofilmen gestreut und ausgetauscht, einschlägige Seiten empfohlen, DVDs in der Videothek gemeinsam ausgeliehen usw. Man versorgt sich mit und informiert sich über Materialien. Die Hinweise auf „sehenswerte“ Pornos betreffen dabei selten Filme, die zur Unterstützung der Masturbation besonders geeignet wären, sondern vor allem die grotesken, heftigen und „Ekelpornos“. Die Meinungen über und Erfahrungen mit Pornografie werden ausgetauscht und besprochen, mit ihren Kumpels reden Jungen häufiger und offener über Pornografie als mit ihrer festen Freundin.

In Einzelfällen betrifft die Peerkommunikation auch private Materialien. Zwei der 80 befragten Jungen erzählen, dass ihnen Freunde erotische Bilder oder Filme von ihrer Freundin gezeigt haben, ohne dass die Frauen das wussten. In einem Fall hatte die junge Frau vor ihrem Freund gestrippt, im anderen hatte der Freund sie heimlich beim Sex mit ihm gefilmt. Auch wenn es beiden Protagonisten schwerfällt, sich vom Verhalten ihrer Freunde klar zu distanzieren, ist ihr Unbehagen über diese Art des intimen Verrats unverkennbar. Belastend ist die Mitwisserschaft vor allem dann, wenn der Junge das Mädchen, dessen Bilder preisgegeben werden, auch kennt. Im Folgenden dokumentieren wir beide Fälle:

Peter, 16: „Puh. Ist jetzt die Frage, ob ich das hier sagen möchte oder eher nicht, weil das ist schon... Äh, gut. Umschreib' ich das kurz. 'Ne Freundin von mir hat sich beim Kollegen vor der Cam ausgezogen. Ich weiß es, aber sie weiß nicht, dass ich es weiß. Dementsprechend hat es mich belastet. Und belastet Dich das immer noch aktuell? Aktuell? Ja, auf eine Art schon. Weil, ich darf es ihr nicht erzählen, weil mein Kollege dann am Arsch ist. Okay, das heißt, der hat Dir die Bilder gezeigt, oder? Ja. Also ich weiß alles, ich hab' auch alles gesehen. Ja, das wissen 'n paar mehr. Allerdings wissen die's auch von ihm. Ich weiß gar nicht, wie viele Leute das sind. Müssen um die zehn,

fünfzehn Stück sein. Die alle diese Bilder gesehen haben? Die Bilder gesehen haben eher weniger, vielleicht fünf Leute. Wie lange ist das her? Nicht lange. Drei Wochen.“ (Berufsschule)

Daniel, 17: *„Ein Freund hat uns sein selbst gemachtes [Video] mal gezeigt. Was konnte man da sehen? Da konnte man eigentlich alles sehen. Und was hat Dein Freund da gemacht? Der hat da mit seiner Freundin geschlafen. Das hat der aufgenommen. Und wusste sie das? Nein, das hat sie glücklicherweise nicht bemerkt. Und weiß sie das heute? [...] Also ich hoffe nicht. Das wissen eigentlich nur seine besten Freunde. Und was hältst Du davon? Ist seine Sache. Würdest Du das auch machen? Vielleicht, ich weiß nicht.“* (Gymnasium)

Das heterosoziale Setting – Vermeidung, Fremdheit, Peinlichkeit

Nur sechs Jungen berichten davon, dass sie schon einmal in einer gemischtgeschlechtlichen Gruppe Pornos gesehen haben, zum Beispiel auf einer Party, beim gemeinsamen „Rumhängen“ zu Hause oder in der Schule (auf dem Handy oder Laptop). Die Mädchen reagieren dabei desinteressiert und abweisend (s.u. Chris, sowie die Berichte der Mädchen, Matthiesen et al. 2011: 334, in diesem Heft). Manchmal (im Klassenraum oder auf dem Schulhof) scheinen die Mädchen gar nicht erst dazuzukommen oder sich schnell zu verdrücken, obwohl die Schule ein heterosozialer Raum ist.

Chris, 19: *„Hast Du denn schon mal mit anderen einen Porno geguckt? Ich habe da mit mehreren Freundinnen und Freunden mal, na, Porno kann man jetzt nicht sagen... einen Erotikfilm, kann man ehesten sagen, geguckt. Und die Mädchen fanden es anwidern, abstoßend. Den Kumpels, also denen war das scheißegal, weil sie eben wahrscheinlich härteres gewöhnt sind. Und warum fanden die Mädchen es abstoßend? Weil, und das ist meine allgemeine Vermutung, die Gesellschaft erwartet es nicht von Frauen, dass sie Pornografie gucken. Aber ich bin mir ziemlich sicher, dass sie auch Pornografie gucken, wenn auch nicht in dem erhöhten Maße wie Männer.“* (Gymnasium)

Die Tatsache, dass das heterosoziale Setting eine so viel geringere Rolle spielt als das homosoziale, dass Jungen und Mädchen sich beim gemeinsamen Sehen als Fremde erleben und Abgrenzung zeigen, und dass sie dann, wenn sie schon einmal Pornos zusammen sehen, völlig unterschiedlich reagieren, demonstriert noch einmal, in welchem Ausmaß Pornokonsum und Interesse an der Pornografie Jugendlicher „gedert“ ist.

Das Paarsetting – Vermeidung oder souveräner Umgang mit Pornografie

Auch Partnerin und Partner gehen sich auf dem Feld der Pornografie meistens aus dem Wege: Nur wenige reden darüber, ob und welche Erfahrungen sie mit Pornografie gemacht haben. Die meisten vermeiden den gemeinsamen Pornokonsum, und zwar auch jene, bei denen die Jungen sehr pornoerfahren und -aktiv sind.

Nur jeder vierte Befragte hat schon einmal zusammen mit einer festen Freundin pornografische Filme angesehen. Die allermeisten von ihnen haben dies nur ein Mal oder einige wenige Male getan, der gemeinsame Pornokonsum ist bei keinem Paar etablierte Praxis. Mit einer Ausnahme benut-

zen die im „Paarviewing“ erfahrenen jungen Männer Pornos auch alleine und bei der Masturbation, lediglich für Ronny (18) ist nur das gemeinsame Ansehen lohnend: *„Ja, Pornos habe ich gesehen. Aber nur mit der Freundin. Alleene mach' ich so was nicht.“* Von denen, die noch keine Pornografie mit der Freundin konsumiert haben, wollen die meisten das auch in Zukunft nicht (zum Beispiel Alexander); eine Minderheit zeigt ein verhaltenes Interesse am „Paarviewing“ (zum Beispiel Manfred):

Alexander, 19: *„Besteht da der Wunsch von Dir oder von ihr [gemeinsam Pornografie zu sehen]? Eigentlich gar nicht. Ich find' immer, pornografische Filme sind nur so ein Ersatz für diese Liebe, die man für jemanden hat, oder dass man das ausleben kann. Das denk' ich mir. Und da ich die Situation live haben kann, brauch' ich diesem Erotikfilm eigentlich gar nicht.“* (Gymnasium, feste Beziehung seit acht Monaten)

Manfred, 17: *„Hast Du das mal vor, mit ihr zu machen [einen Pornofilm zu sehen]? Ja. Warum nicht? Also ich würde jetzt nicht nein sagen. Habt Ihr schon mal darüber gesprochen, einen Porno zusammen zu gucken? Nein. Noch nicht (lacht). Nein, noch nicht, so. Kann ich ja mal ansprechen (lacht).“* (Gymnasium, feste Beziehung seit zweieinhalb Jahren)

Junge Frauen, die zusammen mit ihren Freunden Pornos sehen, betonen einhellig, dass ihre Freunde mehr Interesse daran haben und erotisch stärker auf die Filme reagieren als sie selbst (vgl. Matthiesen et al. 2011: 336, in diesem Heft). Die jungen Männer nehmen solche Geschlechtsunterschiede weniger deutlich wahr. Nach ihren Berichten ergreifen mal die Jungen (zum Beispiel Sven), mal die Mädchen (Ferdinand) die Initiative. Die Atmosphäre beim gemeinsamen Ansehen wird als locker, amüsiert und neckend beschrieben (zum Beispiel Kurt), nur ein Befragter schildert eine beklemmende, eher peinliche Atmosphäre (Markus), die dennoch erregend für beide ist. Etwa jeder Zweite mit Erfahrungen im „Paarviewing“ sagt, dass es danach zum Sex mit der Freundin kam. Manche Paare nutzen den gemeinsamen Pornokonsum, um sich etwas „Neues“ abzugucken und auszuprobieren (zum Beispiel Sven, Ferdinand).

Sven, 18: *„Das war mit meiner Exfreundin zusammen. Wir haben uns den angeguckt. Wer hatte denn die Idee? Ich würde sagen, dass ich das war, weil sie, mit 16 ein bisschen unerfahren noch ist. Es kam von ihr aus, dass sie was Neues ausprobieren wollte, aber sie keine Anhaltspunkte hatte, wo sie ansetzen sollte. Und dann hab' ich zu ihr gesagt, dann können wir ja mal 'n Porno gucken, falls du das möchtest. Und dann hat sie zugestimmt, und dann haben wir diesen Porno geguckt und danach haben wir anschließend bestimmte Szenen rausgesucht wieder, die teilweise mir gefallen haben, teilweise ihr gefallen haben, bezüglich Stellung, die wir uns dann noch mal angeguckt haben und das eine oder andere Mal auch ausprobiert haben.“* (Berufsschule, gegenwärtig Single, berichtet über seine letzte Beziehung)

Ferdinand, 19: *„Sie [die Freundin] guckt sich das an und sagt dann, ‚das musst du dir mal angucken, das ist furchtbar witzig‘. Man kann sich seine Anregungen da super herholen. Wenn man einfach mal keine Idee hat, was man noch machen kann, dann guckt man sich irgendwie zusammen zwei Stunden lang Pornos im Internet an, und hat die Idee, was man als Nächstes macht. [...] Ich fand das witzig. Hattet Ihr danach dann Sex? Ja (lacht). Und habt Ihr dabei was anders gemacht als sonst? Boah, also ich denke schon. Also wahrscheinlich haben wir irgendwas ausprobiert. Was kann ich dir jetzt leider nicht sagen, keine Ahnung.“* (Gymnasium, feste Beziehung seit zwei Jahren)

Kurt, 17: „Wir ham uns mal aus Spaß auf Youporn, auf dieser Internetseite, da hammer uns mal 'n Porno angeguckt und das war irgendwie total witzig, weil das war irgendwie total unwirklich und gestellt. Und da hammer uns dann drüber zerfetzt, das war einfach nur übelst genial. Wir beide ham uns das so aus Spaß angeguckt, zum Frühstück oder so.“ (Berufsschule, feste Beziehung seit zwei Jahren)

Markus 19: „Vorletzte Woche, da haben wir das erste Mal einen Porno geguckt. Ich fand' das ein bisschen komisch. Als Junge, wenn man sich mal einen Porno anguckt, ist das ja ganz normal, aber mit seiner Freundin sich so einen Porno angucken, ist schon was ganz anderes. Irgendwie komisch [...]. Anregend für sie war das, denke ich mal, schon, ja. Für mich war das auch anregend, schon, so ist es nicht. Aber ich glaube für sie war das ein bisschen mehr anregend als für mich. Und sie hat darauf mehr Lust auf Sex bekommen. Also so deutlich mehr Sexlust. Und hattet Ihr danach oder dabei Sex? Danach. Und habt Ihr beim Sex etwas anders gemacht als sonst? Nein. So wie immer.“ (Berufsschule, feste Beziehung seit zwei Monaten)

Wir haben schon erwähnt, dass jugendliche Paare nur selten darüber sprechen, ob, wie oft und welche pornografischen Stücke sie benutzen, wenn sie alleine sind. In der Regel bleibt dies, ebenso wie die Masturbationsgewohnheiten, ein „Geheimnis“. Die wenigen Jungen, die sich ihrer Freundin offenbaren, stoßen eher auf Befremden („die war auf jeden Fall ein bisschen verärgert“, Ibrahim, 17), manchmal aber auch auf Nachsicht („sie fand' das eigentlich gut nachvollziehbar“, Moritz, 17). Fragt man die Jungen, ob ihre Freundin sich alleine Pornografie ansieht, ist eine typische Antwort: „Ich weiß es nicht, wir sprechen nicht darüber. Aber ich kann mir das nur schwer vorstellen“ (Dschalal, 18). Die meisten jungen Männer sähen es nicht als Akt der Untreue, wenn die Freundin Pornos guckte, und glauben, dass sie gelassen reagieren würden, wie zum Beispiel Christian (18): „Nö, wäre nicht eifersüchtig. Guck sie mir ja auch an. Solange da kein anderer dabei ist und die dann irgendwas anfangen, ist das in Ordnung“. Ein Grund für diese Gelassenheit ist vermutlich das Wissen um das geringe Interesse gleichaltriger Mädchen an der Pornografie. Eine offen ablehnende, zudem doppelmoralische Einstellung gegenüber dem (alleinigen) Pornokonsum der Freundin fanden wir nur bei Franz. Wenn eine Freundin – was selten vorkommt – offensiv mit ihrem Pornokonsum umgeht und aus ihrem Interesse keinen Hehl macht, dann reagieren ihre Partner verunsichert und irritiert (Kurt).

Franz, 18: „Weißt Du, ob Franzl schon mal allein einen Porno angesehen hat? Ja, das weiß ich, also hat sie nicht gemacht; aber wenn sie einen gucken würde, das würde mir nicht so gefallen. Warum? Na hallo, sie hat mich, sie braucht sich so was nicht anzugucken. Und warum darfst Du das? Na weil, ich bin der Junge. Ich bin der Junge. Hast Du nicht vorhin gesagt, Du bist für Gleichberechtigung? Ja, aber nicht in der..., nein, aber das ist doch der gesunde Menschenverstand. Welche Frau guckt sich allein 'nen Porno an? Das macht sie auch nicht. Ich hab' sie schon gefragt.“ (Berufsschule, feste Beziehung seit zwei Jahren)

Kurt, 17: „Weißt Du, ob Maria Pornos anschaut? Ja, die guckt sich immer irgendwelche Lesbenpornos an. Immer mal, weil sie findet das erotisch. Also es ist jetzt nicht so, dass sie lesbisch ist oder bi, aber sie findet das, weeiß nich, die findet das immer lustig, wenn sie so sieht, wie ihre Artgenossen dann sozusagen sich da gegenseitig so besabbern und beküssen und so (lacht). Wie findest Du das, dass Maria Lesbenpornos schaut? Äh, auf der einen Seite find ich's ziemlich verwirrend. Und auf der anderen

Seite ist das dann aber och irgendwie witzig, so wenn sie dann so sagt ‚gucke mal, das hab' ich jetzt gesehen‘. Die macht das einfach nur aus Spaß, um mich damit zu ärgern. Macht Dich das eifersüchtig? Nee, nicht wirklich. Aber ich find's verwirrend, dass die sich so was anguckt. ‘ (Berufsschule, feste Beziehung seit zwei Jahren)

Die meisten jugendlichen Paare vermeiden den gemeinsamen Pornokonsum, Erfahrungen damit haben eher solche, die schon länger zusammen sind. Die jungen Männer mit Erfahrungen im „Paarviewing“ schildern (anders als die jungen Frauen) diese Praxis im Hinblick auf Interesse und Stimulation als erstaunlich gender-egalitär.

Pornografiekonsum und sexuelle Praktiken – Erweiterung des „Horizonts des Möglichen“

Der wählerische Umgang mit Pornografie (vgl. S. 354 ff.) spricht dafür, dass selbst der häufige Konsum von Pornografie das Muster des sexuellen Verlangens so gut wie nicht beeinflusst. Nun soll untersucht werden, ob und wie der Pornografiekonsum nach Ansicht der jungen Männer ihre sexuellen Praktiken beeinflusst. Von den 64 Jungen, die mehr als sporadische Pornografiefahrung haben (Rating 2 bis 4),¹⁰ sagt eine klare Mehrheit, dass die pornografischen Filme praktische Anregungen geben können und sie diese in ihrem Sexualeben auch ausprobieren. Diese Anregungen beziehen sich ausschließlich auf sexuelle Mainstream-Praktiken, vor allem auf Koitusstellungen (vgl. Dieter, s. u.), seltener auf Stimationspraxen (Zärtlichkeit, oraler Sex, z. B. Rüdiger und Andreas). Die Grenzen dieser Experimentierfreude markiert schon der Analverkehr (zu dem sich nur ein Befragter anregen ließ, nämlich Kevin). Auf die Idee, dass ein „Dreier“ reizvoll sein könnte, hat der Pornografiekonsum einige wenige Jungen gebracht, sie haben ihr Interesse daran bislang aber in ihrer Fantasie gehalten. Einige Jungen, die noch ohne Koituserfahrung sind, hoffen, dass sie durch das Ansehen von Sexfilmen auf das „erste Mal“ ein wenig besser vorbereitet sind (zum Beispiel Dschamal). Einigkeit besteht darin, dass sexuelle Kompetenzen durch reale Erfahrungen erworben werden und die Pornografie hierfür ein begrenztes Hilfsmittel ist (z. B. Timo). Die folgenden Antworten auf die Frage: „Gibt es Dinge über Sex, die Du beim Pornogucken gelernt hast?“, sollen unsere Befunde illustrieren.

Dieter, 18: *„Ja, Stellungen. Es ist nicht direkt, dass man sich irgendwie was abguckt, aber dass man einfach sagt, ‚na gut das könntest du auch mal ausprobieren‘. Einfach mal, gut, könntest'e mit deiner Freundin auch mal machen, 'n Doggy oder so was. Ich meene, man sagt sich, da hätt'ste auch mal Lust drauf. Habt Ihr das dann auch ausprobiert? Genau.“ (Gymnasium)*

Rüdiger, 17: *„Es sind so Sachen, was ich jetzt zum Beispiel darf, dass man bei einer Frau Brustwarzen küssen darf, oder dass am Hals küssen irgendwie sehr erlaubt, erwünscht ist. Oder auch, wie denn der gegenseitige Oralverkehr funktioniert, zum Beispiel.“ (Gymnasium)*

¹⁰ Vgl. Fußnote 1, S. 354.

Andreas, 17: „Hauptsächlich, wie der Mann die Frau oral befriedigt. Das sind Sachen, wenn man sich so was nicht anguckt und mit niemanden drüber redet, dann weeiß mer ja nicht, dass man das so und so macht. Man sieht das und denkt sich, okay, kammer auch mal machen. Dann macht man das, und wenn man dann merkt, dass seiner Freundin das gefällt, dann ist das schön.“ (Gymnasium)

Kevin, 18: „Ja, z.B. Analsex. Das wusste ich früher gar nicht, also ganz früher. Und hast Du Analsex mal ausprobiert? Ja. Mit meiner früheren Freundin. Mit Susanna. Und wie war das für Dich? Das war was Neues. Das war, als wenn... ja, man ist auch schon ein bisschen aufgeregt, weil man was Neues ausprobiert. Also ich finde normalen Sex besser, aber das ist 'ne Abwechslung.“ (Berufsschule)

Dschamal, 18: „Ich denke, gewisse Stellungen und Methoden guckt man sich ab. Wenn ich mal irgendwann mein erstes Mal haben werde, werde ich auch sicher wissen, wie weit ich gehen kann. Ich denke mal, das wird nicht schlecht sein. Wird für mich 'ne kleine Stütze sein.“ (Gymnasium)

Timo, 17: „Eigentlich nicht wirklich. Es ist ja grundsätzlich eher so'n Learning by doing als ‚guck es dir an, und es funktioniert tatsächlich‘. Klar, man sieht das, und irgendwie verankert sich es irgendwo im Kopf, und das erweitert vielleicht so ein bisschen seinen Möglichkeitenhorizont, was so alles überhaupt geht. Aber dass ich das jetzt wirklich umgesetzt hätte, oder mir gedacht hab' ‚hey, das sah im Porno ganz cool aus, lass' uns das doch mal probieren‘, das hat's noch nicht gegeben.“ (Gymnasium)

Man kann resümieren: Pornografiekonsum kann die mehr an der Oberfläche liegenden und postpubertär erworbenen interaktionellen sexuellen Skripte (Simon und Gagnon 1986) erweitern, die biografisch früher verankerten intrapsychischen Skripte, die die Blaupause des individuellen sexuellen Verlangens bestimmen, aber kaum beeinflussen (zur theoretischen Begründung vgl. Schmidt 2011).

Die Wahrnehmung von Frauenbildern und Männerbildern im Porno

Von den 57 Jungen¹¹, die zum Komplex „Wie werden nach Deinen Erfahrungen Frauen und Männer im Porno dargestellt?“ befragt wurden, verweisen die meisten (60%) sehr entschieden auf ein hierarchisch gezeichnetes Geschlechterverhältnis. Die Männer seien im Pornofilm in der Führungsposition, dominant, „über der Frau“, höher stehend, tonangebend, gnadenlose Machos, Eroberer, in der Machtposition, frauenfeindlich, unterwerfend, die Chefs, „Rammler, die die Frauen übelst nehmen“ usw. usf. Frauen seien im Pornofilm Sex- und Lustobjekt, Objekt der Begierde, erniedrigt, unterdrückt, degradiert zum Werkzeug für den Mann, verachtet, „wie ein Stück Fleisch“, untergebuttert, benutzt, herabgewürdigt, „Fickstücke“, „übelst durchgevägelt“, nützig usw. usf.

Fast alle Jungen, die ein solches Verhältnis beschreiben, lehnen es moralisch ab, sie nehmen es hin, weil es im Porno nun einmal so ist. Die meisten halten es für pornotypisch, das heißt sie meinen, dass die reale Sexualität

¹¹ 16 Befragte mit sporadischen oder geringen Pornoerfahrungen (Rating 1 und 2, vgl. Fußnote 1, S. 354) machten zu diesem Komplex keine Angaben, bei sieben Jungen mit mäßigem bzw. hohem Konsum wurde dieser Komplex nicht bearbeitet.

zwischen Männern und Frauen in der Regel egalitärer ist, weil Männer und Frauen sich von alten Klischees emanzipiert haben. Einige aber betonen, dass solche Verhältnisse durchaus real sein können, wenn auch nur in besonderen Gruppen oder unter besonderen Umständen. Die folgenden Auszüge aus den Interviews zeigen die Bandbreite der rollenkritischen Kommentare:

Andreas, 17: „*Ich finde, dass Frauen immer so'n bisschen als niedrigere Personen dargestellt werden und der Mann immer die bestimmende Person ist. Ist ziemlich klischeehaft für Pornos. Im Grunde genommen ist es immer so'n Rammler, und der nimmt die halt übelst, und das ist halt dann so. Das kommt immer so rüber, als wäre die Frau halt nur so'n Objekt, find' ich. Findest Du das realistisch, wie das dargestellt wird? Nee, find' ich nicht. Im wahren Leben, wenn man mit jemanden Geschlechtsverkehr hat, dann ist das ja so, dass man gegenseitig Rücksicht nimmt, und auch das, was der andere will, macht.*“ (Gymnasium)

Sebastian, 17: „*Das ist eine Sache, warum ich Pornos nicht mag, nämlich, dass die Frau meistens ziemlich untergebuttert wird. Hab' ich das Gefühl. Es sieht einfach immer so aus, als ob sie einfach nur benutzt wird. Teilweise widert mich das fast schon an. Weil's echt krass ist manchmal. Ist das realistisch? Ich glaub, teilweise schon, aber natürlich nicht immer, das kann man nicht so pauschal sagen.*“ (Gymnasium)

Dieter, 18: „*Ich find', dass Frauen viel zu oft herabgewürdigt werden. Das ist auch so'n Grund, warum ich sehr wenig dieses Medium konsumiere, weil ich einfach nicht klar-komm' mit der Rolle der Frau. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin keen großer Feminist vorm Herrn; aber ich find' trotzdem, dass diese Plattform nicht dafür gedacht ist, die Würde einer Person herabzusetzen. Ich finde das nicht korrekt, was da mit Frauen gemacht wird, sie halt nur als Objekt der Begierde betrachtet werden. Und dass jeder zweite Pornotitel, wenn man das so überfliegt, „hart gefickt“ oder „brutal gefickt“ oder was weiß ich heißt, so was wie „in den Mund gefickt“, wo ich einfach denke, meine Freundin bläst mir einen. Da ist ein großer Unterschied dazwischen. Findest Du, dass die Darstellungen von Frauen und Männern im Porno realistisch sind? Nein.*“ (Gymnasium)

Kurt, 17: „*Die Männer werden immer als übelste Tiere dargestellt, mit übelsten Riesenpenissen. Die ham ja manchmal übelste Klopper an Teilen. Du denkst so, die wollen die damit erschlagen. Aber die Frauen sind dann halt immer diese primitiven Wesen, die immer nur übelst durchgevögelt werden, und die immer nur irgendwie geschlagen werden nebenbei. Immer der Mann ist der prachtvolle Mensch, und die Frau steht unter dem Mann und muss immer das machen, was er will. Das find ich halt nicht so in Ordnung, so von der Hierarchie her. Findest Du das realistisch, was da in Pornofilmen gezeigt wird oder is' das unrealistisch? Naja, realistisch wird's schon sein, weil's so in einigen Haushalten oder bei einigen im Freundeskreis bestimmt wirklich so abgeht.*“ (Berufsschule)

Von Interesse ist, dass die Häufigkeit der kritischen Wahrnehmung des Geschlechterverhältnisses in der Pornografie *nicht* mit der Intensität der Pornografieerfahrung korreliert: Die Meinungen von Jungen mit sporadischer und geringer Pornoerfahrung einerseits und mit mäßiger oder hoher Pornoerfahrung andererseits unterscheiden sich nicht. Das bedeutet zweierlei: Zum einen reduziert (in unserer Stichprobe) ein hoher Konsum nicht den genderkritischen Blick auf die Pornografie; zum anderen ist dieser Blick auch dann kritisch, wenn man keine oder nur wenige Pornos gesehen hat. Dies spricht dafür, dass die Einschätzung der Jugendlichen mehr

vom Diskurs über Pornografie bestimmt ist als von ihren eigenen Erfahrungen und Beobachtungen. So erklärt sich auch, warum offenkundige, aber im Diskurs nicht thematisierte Genderbotschaften der Pornografie von den Jugendlichen so gut wie nicht diskutiert werden: Zum Beispiel die Wucht des Verlangens der Frau in der Pornografie, die der Mann mit viel sexueller Kompetenz, Disziplin, Anstrengung und Durchhaltevermögen bedienen muss. Wenn man nur die Unterdrückungsverhältnisse benennt und die Frau auf diese Weise klein macht, dann verleugnet man die Potenz der Frau im Porno. Und das ist naheliegend, denn diese Potenz kann für (junge) Männer verstörend sein. Nur sehr wenige Jugendliche deuten solche Ängste an. So antwortet zum Beispiel Peter (16) auf die Frage, ob seine Freundin einmal so sein solle wie die Frauen im Porno: *„Nein. Ich hoffe nicht. Puh, nicht so geil auf alles.“*

Ist der Sex im Porno wirklichkeitsnah?

Im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis schätzen junge Männer die Pornografie also durch die Bank als nicht nahe an ihrer Wirklichkeit ein. Das gilt ebenfalls für die im Porno dargestellte Sexualität. Auch wenn sie ihre Sexualität oder ihre Fantasien in bestimmten Praktiken und Stellungen im Pornofilm wieder erkennen, sehen die Jugendlichen doch fundamentale Unterschiede zwischen dem Pornosex und der Sexualität, die sie selbst praktizieren oder sich wünschen. Als zentrale Differenz werden emotionale und romantische Aspekte genannt (vgl. dazu auch Löfgren-Mårtenson und Månsson 2010): Im Porno gehe es um *„reinen Sex ohne Emotion“*, die Partner dort seien beziehungslos; in der selbst praktizierten oder gewünschten Sexualität gehe es zärtlich und gefühlvoll zu, Streicheln und Vorspiel seien wichtig, man habe mehr Zeit, Respekt und Vertrauen füreinander, und *„mit Liebe ist das einfach viel schöner“*. Einige weisen auf das Inszenierte im Porno hin (*„Klempner will Wasserhahn reparieren, hat Sex mit der Hausfrau“*), einige auf die Künstlichkeit (*„wechseln alle fünf Sekunden die Stellung“*), auf das Exaltierte (*„hab' noch nie erlebt, dass 'ne Frau so gequiekt hat“*) und auf das Öffentliche (*„wir tun das für uns, und nicht, weil uns tausend Leute zusehen“*). Einige Jungen betonen, dass der One-Night-Stand, also eine Sexualform, die bei Jugendlichen keine zentrale Rolle spielt, noch am ehesten Ähnlichkeit mit dem Pornosex habe. Insgesamt sind die Äußerungen Jugendlicher zu den Unterschieden von Sex im Porno und den eigenen sexuellen Erlebnissen wenig variationsreich, so dass zwei Beispiele zur Illustration genügen mögen:

Timo, 17: *„Und empfindest Du, dass der Sex mit Deiner Freundin so ist wie in Pornos? Überhaupt nicht. Es ist ganz anders. Also es ist alles, alles viel, viel langsamer und, äh, viel netter irgendwie, also es ist viel atmosphärischer und nicht so'n Rumgerammel irgendwie. Es ist kein rein, raus und fertig, sondern wir haben eben Spaß dran und lassen uns da auch viel Zeit. Gibt es irgendwelche Ähnlichkeiten? Natürlich gibt es Ähnlichkeiten, es geht im Endeffekt ums Selbe, aber die Umsetzung ist sehr, sehr anders. Wir lassen uns vor allem auch viel Zeit vorher. Das Ganze kann dann mit vor- und hinter-*

her und dem ganzen Drumherum auch mal zwei Stunden dauern, also das ist durchaus normal, und das kennt man von Pornos etwas anders. Der Durchschnittsfilm hat sieben Minuten, zack, zack, zack und fertig.“ (Gymnasium)

Tim, 17: *„In 'ner Beziehung gehört da Liebe mit dazu und alles. Die [Pornodarsteller] machen das ja bloß für Geld, die denken, glob' ich, an so was gar nicht. Und der Sex selber, denkst Du, der unterscheidet sich von dem, was man mit einer Partnerin so erlebt? Auf jeden Fall. Auf jeden Fall sind da Gefühle im Spiel, die im Porno nicht mit-spielen.“ (Berufsschule)*

Sowohl im Hinblick auf das Geschlechterverhältnis als auch im Hinblick auf die Art und Qualität der Sexualität halten Jugendliche die virtuelle Welt der Pornos und ihre reale Sexwelt klar auseinander. Die ihre ist nicht so wie die im Porno und soll auch nicht so werden. Dominik (19) bringt diese Einstellung auf den Punkt: *„Man sollte schon noch zwischen virtueller Welt und realer Welt unterscheiden können. Die Leute, die das nicht können, sollten den Rechner wieder abschaffen. Für mich gibt es eine virtuelle Welt und eine reale Welt. Und die trenne ich. Wenn ich im Internet bin, bin ich im Internet“.*

Fazit: Die Selbstregulierungskompetenz Jugendlicher

Die größte Herausforderung für Jugendliche im Hinblick auf ihre Sexualität in den letzten Jahrzehnten war nicht die Überflutung mit Internetpornografie, auch nicht – für heterosexuelle Jugendliche – der Umgang mit der Bedrohung durch HIV/AIDS. Vielmehr waren es die Freiräume, die sie im Zuge der „sexuellen Revolution“ in den späten 1960er-Jahren plötzlich hatten und nutzen konnten. Frühe Jugendstudien aus den 1970er-Jahren (Sigusch und Schmidt 1973) und spätere Verlaufsstudien (u.a. BZgA ab 1980, vgl. BZgA 2010; Übersicht bei Schmidt 2004) zeigen: Jugendliche nutzten die neue Freizügigkeit und verlegten bspw. das durchschnittliche Alter bei der ersten festen Beziehung und beim ersten Geschlechtsverkehr erheblich vor. Doch Wegfall oder Wirkungsverlust elterlicher und gesellschaftlicher Verbote mündeten keineswegs in Anomie. Jugendliche organisieren ihre Sexualität in Beziehungen, konsensmoralisch und geschlechteregalitär, sie verhüten effektiv und die Schwangerschaftsraten minderjähriger Frauen sind in sexualliberalen Gesellschaften niedrig (Matthiesen et al. 2009). Die „sexuelle Revolution“ und ihre Folgen zeigen, dass Jugendliche in Zeiten sexuellen Umbruchs als Gruppe zu hohen Anpassungsleistungen in der Lage sind und eine hohe Fähigkeit zur Selbstregulierung ihrer nicht mehr durch strenge gesellschaftliche Normen kontrollierten Sexualität haben.

Diese Selbstregulierungskompetenz zeigt sich nach unserer Studie auch bei der jüngsten gravierenden Veränderung ihrer sexuellen Umwelt, der beinahe unbegrenzten Verfügbarkeit pornografischen Materials. Jugendliche gehen mit dem Internetangebot wählerisch um, ihre sexuellen Vorlieben und Strukturen bestimmen den Pornografiekonsum, nicht umgekehrt. Die Internetpornografie ersetzt die herkömmlichen Onanievorlagen (das ist vermutlich ihr größter Effekt), ohne die Masturbationsfrequenz zu erhöhen.

Jugendliche unterscheiden klar zwischen ihrer realen und der virtuellen sexuellen Welt und wollen die eine nicht durch die andere ersetzen. Sie gucken sich solche sexuellen Fertigkeiten und Variationen ab, die zu ihren sexuellen Wünschen passen, und beginnen deshalb heute vermutlich früher damit, orale Praktiken und unterschiedliche Stellungen auszuprobieren. Sie grenzen sich kritisch vom in der Pornografie vermittelten Frauenbild ab und haben wenig Angst, sich damit anzustecken. Ihr Umgang mit Pornografie ist unaufgeregter als die öffentliche Diskussion darüber.

Löfgren-Mårtenson und Månsson (2010: 579) kommen in ihrer Studie mit schwedischen Jugendlichen, die in Fragestellung und Methodik unserer Studie ähnlich ist, zu einem Resümee, das wir bestätigen können: *„Our findings suggest that most of our participants had acquired the necessary skills of how to navigate in the pornographic landscape in a sensible and reflective manner. The way they reasoned about the exposure and impact of pornography indicated that most of them had the ability to distinguish between pornographic fantasies and narratives, on the one hand, and real sexual interaction and relationships, on the other“*.

Wie Matthiesen et al. (2011: 350, in diesem Heft) ausführen, gelten die Ergebnisse unserer Studie nur für den Mainstream der Jugendlichen. Wir schließen nicht aus, dass man bei Jungen aus prekären sozialen Verhältnissen oder in spezifischen klinischen Stichproben andere Ergebnisse findet.

Literatur

- Altstötter-Gleich C. Pornografie und neue Medien. Eine Studie zum Umgang Jugendlicher mit sexuellen Inhalten im Internet. Mainz: pro familia 2006 [Als Online-Dokument: <http://www.profamilia.de/shop/download/248.pdf>]
- Attwood F. What do People do with Porn? Qualitative Research into the Consumption, Use and Experience of Pornography and Other Sexually Explicit Media. *Sex Cult* 2005; 9: 65–86
- Amendt G. Haschisch und Sexualität. Eine empirische Untersuchung über die Sexualität Jugendlicher in der Drogensubkultur. Stuttgart: Enke 1974
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Hrsg. Jugendsexualität. Repräsentative Jugendbefragung von 14- bis 17-jährigen und ihren Eltern – Aktueller Schwerpunkt Migration. Köln: BZgA 2010 [Als Online-Dokument: <http://www.sexualaufklaerung.de/index.php?docid=1944>]
- Grimm P, Rhein S, Müller M, Hrsg. Porno im Web 2.0.: Die Bedeutung sexualisierter Web-Inhalte in der Lebenswelt von Jugendlichen. Berlin: Vistas 2010
- Lautmann R. Der Topos „Sexuelle Verwahrlosung: Münze im Handel zwischen den Generationen, Geschlechtern und Milieus“. In: Schetsche M, Schmidt R-B, Hrsg. Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen. Wiesbaden: VS Verlag 2010; 259–277
- Löfgren-Mårtenson L, Månsson S-A. Lust, Love and Life. A Qualitative Study on Swedish Adolescents' Perceptions and Experiences with Pornography. *J Sex Res* 2010; 47: 568–579
- Matthiesen S, Block K, Mix S, Schmidt G. Schwangerschaft und Schwangerschaftsabbruch bei minderjährigen Frauen. Köln: BZgA 2009
- Matthiesen S, Martyniuk U, Dekker A. „What do Girls do with Porn?“ Ergebnisse einer Interviewstudie, Teil 1. *Z Sexualforsch* 2011; 24: 326–352
- Schmidt G, Hrsg. Kinder der sexuellen Revolution. Kontinuität und Wandel studentischer Sexualität 1966–1996. Gießen: Psychosozial 2000
- Schmidt G. Zur Sozialgeschichte jugendlichen Sexualverhaltens in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In: Bruns C, Tilman W, Hrsg. Von Lust und Schmerz. Eine historische Anthropologie der Sexualität. Köln: Böhlau 2004; 313–325

- Schmidt G. Fantasien der Jungen, Phantasmen der Alten. In: Becker S, Hauch M, Leiblein H, Hrsg. Sex, Lügen und Internet. Sexualwissenschaftliche und psychotherapeutische Perspektiven. Gießen: Psychosozial 2009; 143–155 (Auch in BzgA Forum 1/2009, 27–32)
- Schmidt G. Kindersexualität. Konturen eines dunklen Kontinents. In: Quindeau I, Brumlik M, Hrsg. Kindliche Sexualität: Konzepte und Kontroversen. Weinheim: Juventa 2011 (im Druck)
- Schmidt G. Abschied vom Trieb. Interpretationen des sexuellen Verlangens. In: Baader M, u.a., Hrsg. Sexualisierte Gewalt in pädagogischen Institutionen. Budrich: Opladen 2012 (im Druck)
- Siggelkow B, Büscher W. Deutschlands sexuelle Tragödie. Wenn Kinder nicht mehr lernen, was Liebe ist. Asslar: Gerth Medien 2008
- Sigusch V, Schmidt G. Jugendsexualität. Dokumentation einer Untersuchung. Stuttgart: Enke 1973
- Simon W, Gagnon J. Sexual Scripts. Permanence and Change. Arch Sex Behav 1986; 13: 97–120
- Stoller RJ. Sweet Dreams. Erotic Plots. London: Karnac 2009
- Stulhofer A, Schmidt G, Landripet I. Beeinflusst Pornografiekonsum in der Pubertät sexuelle Skripte, Intimität und sexuelle Zufriedenheit im jungen Erwachsenenalter? Z Sexualforsch 2009; 22: 13–23
- Weller K. Explizite Lyrik – „Porno-Rap“ aus jugendpsychologischer Perspektive. In: Schetsche M, Schmidt R-B, Hrsg. Sexuelle Verwahrlosung. Empirische Befunde – Gesellschaftliche Diskurse – Sozialethische Reflexionen. Wiesbaden: VS Verlag 2010; 207–232
- Wüllenweber W. Sexuelle Verwahrlosung: Voll Porno! Stern.de 15.2.2007 [Als Online-Dokument: <http://www.stern.de/politik/deutschland/581936.html?nv=pr&pr=1>]

Dr. Silja Matthiesen
Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
Institut für Sexualforschung und Forensische Psychiatrie
Martinistr. 52
20246 Hamburg
smatthie@uke.uni-hamburg.de